

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die von Matthias Pfisterer verfaßte Monographie zur Münzprägung der „Hunnen in Indien“ ist im Rahmen des sechsjährigen, interdisziplinären Forschungsprojekts „The Cultural History of the Western Himalaya from the 8th Century“ entstanden, das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) im Rahmen eines *Nationalen Forschungsnetzwerks* (NFN) gefördert wurde (Projekt S9806-G21). Dieses Forschungsnetzwerk bestand aus sechs Teilprojekten, die an der Universität Wien, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Kunsthistorischen Museum angesiedelt waren und sich mit speziellen Fragestellungen zu Geschichte und Kultur des westlichen Himalaya befaßten, wobei sich der chronologische Rahmen vom 5. bis ins 14. Jahrhundert erstreckte.

Die Regionen und Städte des westlichen Himalaya waren geprägt von den vier großen Kulturen Asiens, China, Indien, Persien und Tibet, die hier aufeinander trafen und sich gegenseitig befruchteten. Trotz extremer geographischer Gegebenheiten durchzog ein Netz von Handelswegen und Pilgerwegen das Land, die einen regen wirtschaftlichen Austausch, aber auch Transfer von Wissen, Vorstellungen, künstlerischen Stilen, Religionen und Sprachen ermöglichten. Der Mensch nahm dabei schier unglaubliche Strapazen auf sich: kein Gebirge war einem sogdischen Händler zu hoch, keine Wüste einem buddhistischen Pilger zu groß, um an sein Ziel zu gelangen, sei es die begehrte chinesische Seide zu erwerben, sei es die heiligen Stätten Indiens zu besuchen. Zahlreich waren zudem die politischen Konflikte, die zwischen den zentralasiatischen Nomadenreichen und den Großmächten Persien und China ausgetragen wurden, wobei auch die dritte Supermacht Rom beziehungsweise Byzanz nicht selten ihre Finger mit im Spiel hatte. Wir sehen uns bereits damals einer globalisierten Welt gegenüber, in der der Hunnen-König genauso mit dem chinesischen Kaiser wie mit dem persischen Großkönig und dem Kaiser von Byzanz paktierte.

Die Hunnen symbolisieren wie kaum ein anderes Volk im kollektiven Gedächtnis der westlichen wie auch der östlichen Zivilisationen die Bedrohung, als welche die Wanderbewegungen nomadischer Völkerschaften aus dem asiatischen Steppenraum in der Spätantike wahrgenommen wurden. Die große Wanderbewegung der Hunnen aus dem mittelasiatischen Altai-Gebirge nach Westen begann im Laufe des 4. Jahrhunderts. Um 375 n. Chr. hatte ein Teil der späteren Attila-Hunnen bereits die Wolga überschritten und stieß weiter nach Europa vor. Andere Gruppen wendeten sich nach Süden, fielen in der Landschaft Sogdiana (im heutigen Usbekistan) ein, überschritten den Fluß Oxus (Amudarja) und setzten sich in Baktrien (das heutige Nord-Afghanistan) fest. Von dort führte sie ihr Weg weiter über die Gebirgsketten des Hindukush bis in die Regionen Gandhāra und Uḍḍiyāna (Swat-Tal), den Punjab (im heutigen Pakistan) und weiter nach Nordwest-Indien.

Während die „europäischen“ Hunnen das Medium Münze als Ausdruck herrscherlicher Souveränität und Mittel der Selbstdarstellung nicht nutzten – Attila und seine Genossen haben das römische Münzgold zwar sehr geschätzt, selbst aber nie Münzen geprägt – sind uns ihre „iranischen“ Verwandten in reicher Zahl im Münzbild überliefert. So ist die hunnische Münzprägung in Zentralasien und Indien ein fixer Bestandteil der Verwaltungs- und Organisationsstrukturen der einzelnen Hunnen-Staaten und darüber hinaus eben auch ein Medium der Selbstdarstellung der neuen Herren. In der Bildersprache der hunnischen Münzen spiegelt sich iranischer und indischer Einfluß wieder. Hinzu treten genuin hunnische Ausdrucksformen wie die künstliche Schädeldeformation, die die Hunnen-Könige auf ihren Münzen als eine Art soziales

Rangabzeichen stolz zur Schau stellen. In ihren Inschriften treten uns die Hunnen als Stifter buddhistischer Einrichtungen entgegen. Auch die auf den Münzen verwendeten Bildsymbole zeigen, daß die drei großen, in den hunnischen Herrschaftsbereichen praktizierten Religionen des Zoroastrismus, Buddhismus und Hinduismus von ihnen anerkannt und geachtet wurden. Als Verwaltungssprachen waren Mittelpersisch, Baktrisch und das indische Sanskrit in Verwendung. Welche Sprache die Hunnen selbst gesprochen haben, wissen wir allerdings nicht.

Die Erforschung der hunnischen Münz- und Geldgeschichte in Zentralasien und Nordwest-Indien ist untrennbar mit Robert Göbl verbunden. Ihm verdanken wir ein vierbändiges Werk mit dem Titel „Dokumente zur Geschichte der Iranischen Hunnen in Baktrien und Indien“, das 1967 erschien. Im Jahre 1962 war Göbl im Auftrag der UNESCO nach Kabul gereist, um die Münzsammlung am dortigen Nationalmuseum neu zu ordnen. Konfrontiert mit den einzigartigen Beständen des Kabul-Museums begann er sich im Speziellen für die hunnische Münzprägung zu interessieren, die fortan einen Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit bildete. Göbels Arbeit wirkte auch prägend auf die afghanischen Kuratoren, und noch heute nimmt die Münzsammlung einen ganz besonderen Stellenwert im Kabul-Museum ein.

In den Wirren des afghanischen Bürgerkriegs kam das Kabul-Museum mit seinen weltberühmten Kunstschätzen schwer zu Schaden, und nur dem heldenhaften Einsatz seines Direktors, Omar Khan Massoudi und seiner Mitarbeiter ist es zu verdanken, daß zumindest einige der bedeutendsten Objekte gerettet werden konnten. Von der ursprünglich über 40.000 Stück umfassenden Münzsammlung blieben allerdings nur etwa 1600 Münzen erhalten. Heute erstrahlt das Kabul-Museum wieder in neuem Glanz. Unter der Leitung von Omar Khan Massoudi hat es ein junges Team von Kuratorinnen und Kuratoren erfolgreich in Angriff genommen, diesem kulturellen Herzstück Afghanistans wieder Leben einzuhauchen. Dabei spielen Bewußtsein und Wissen um die eigene Vergangenheit wieder eine wichtige Rolle. Der Wahlspruch, der nach über 30 Jahren Bürgerkrieg im Zuge der Wiedereröffnung am Eingang des Afghanischen Nationalmuseums in Kabul angebracht wurde *A Nation Stays Alive when its Culture Stays Alive* zeugt für den hohen Stellenwert, der dem kulturellen Erbe im neuen Afghanistan wieder eingeräumt wird.

Die von Matthias Pfisterer vorgelegte Monographie befaßt sich mit der Münzprägung der Kidariten und Alchan, deren Herrschaftsbereiche sich von Sogdien und Baktrien, über Kabulistan bis Nordwestindien erstreckten. Der chronologische Rahmen führt uns vom ausgehenden 4. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. Grundlage und Ausgangspunkt seiner Studie bilden die entsprechenden Bestände des Bernischen Historischen Museums sowie die einzigartige Sammlung Jean-Pierre Righetti (Ferpicloz, Schweiz), die im Rahmen dieser Arbeit erstmals geschlossen publiziert werden. Ergänzend dazu treten die Bestände der weltweit wichtigsten Münzkabinette, Fundevidenzen aus jüngsten Ausgrabungen in Afghanistan und Pakistan sowie die umfangreiche Sammlung Aman ur Rahman (Islamabad / Dubai), die im Rahmen unseres Projekts von Klaus Vondrovec bearbeitet wurde (Vondrovec 2013). Auf dieser gegenüber Göbl 1967 ungemein erweiterten Materialbasis gelang es Pfisterer, das von Göbl gezeichnete Bild in zahlreichen Punkten erheblich zu erweitern; manche Kapitel der hunnischen Münzgeschichte mußten gar gänzlich neu geschrieben werden. Dies betrifft insbesondere die Geschichte der Alchan, der Pfisterer eine detaillierte Studie widmet. In seiner Analyse verläßt Pfisterer das katalogische Prinzip und versucht nach den Regeln des „Wiener Aufbaus“ exemplarisch Struktur und System der Münzprägung der Alchan zu rekonstruieren.¹ Es ist dies ein bemerkenswerter Ansatz, der die Herrschaftsstruktur der Hunnen in Indien in einem völlig neuen Licht erscheinen läßt. Hinzuzufügen ist, daß bei allem Fortschritt, der hier erzielt wurde, noch immer zahlreiche Fragen offen bleiben. Dazu zählt etwa die Lokalisierung der Umlaufgebiete der einzelnen Münzsorten und damit verbunden das Münzstättenproblem. Ohne gesicherte Fundevidenzen sind dafür derzeit noch keine befriedigenden Lösungen anzubieten. Die wiederaufgenommenen Ausgrabungen in Afghanistan lassen jedoch

hoffen, daß auch hier bald mehr Licht ins Dunkel gebracht wird. Eine solch minutiöse numismatische Analyse, wie sie Pfisterer für die Münzprägung der Alchan vornahm, ist natürlich besonders zeitintensiv. Daher mußte der ursprüngliche Plan, die Sammlungen des Bernischen Historischen Museums und von Jean-Pierre Righetti komplett in einem einzigen Band zu publizieren, fallen gelassen werden. Die Münzen der Nezak, Hephthaliten und Westtürken sind somit einem zweiten Band vorbehalten.

Großen Dank schulden wir dem Bernischen Historischen Museum – für uns ein wichtiger Kooperationspartner, zumal ein großer Teil der von Göbl selbst zusammengetragenen mittelasiatischen Münzsammlung sich heute in Bern befindet –, das unser Projekt auch finanziell unterstützte, sowie Jean-Pierre Righetti, der seine exquisite Sammlung für unsere Arbeit uneingeschränkt zur Verfügung stellte. Ebenso sind wir Aman ur Rahman und allen Freunden und Kollegen in den Münzkabinetten, die uns stets mit offenen Armen empfangen haben, in Dankbarkeit verbunden.

Ferner gilt unser Dank dem Direktor des Kabul-Museums, Omar Khan Massoudi und seinem Kuratorenteam, Philippe Marquis (DAFA, Kabul), Zafar Paiman (Paris / Kabul), Nasim Khan (Peshawar University), Harry Falk (Berlin), Nicholas Sims-Williams (Cambridge), Minoru Inaba (Kyoto University), Judith A. Lerner (New York University) und Anna Filigenzi (Österreichische Akademie der Wissenschaften).

Zu danken haben wir zudem der Sprecherin und Koordinatorin unseres *Nationalen Forschungsnetzwerks*, Deborah Klimburg-Salter (Universität Wien), für ihren unermüdlichen Einsatz sowie allen anderen am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland für ihre wertvollen Anregungen, Hilfestellungen und Diskussionen.

Schließlich ist auch Sabine Haag, Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums Wien, aufrichtig Dank zu sagen; sie gab dem Projekt sechs Jahre lang eine Heimstatt und hat auch sonst stets offene Ohren für unsere Anliegen und Probleme gehabt.

Das Kunsthistorische Museum ist auch ein idealer Ort, um Forschungsergebnisse einem breiten, interessierten Publikum zu vermitteln. So wurde am 30. November 2012 die Ausstellung „Das Antlitz des Fremden – Die Münzen der Hunnen und Westtürken in Zentralasien und Indien“ im Münzkabinett vom Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, Karlheinz Töchterle, eröffnet. Wir haben damit den Versuch unternommen, ein versunkenes Kapitel zentralasiatischer Geschichte für den Besucher lebendig zu machen. Afghanistan und Pakistan sind derzeit Krisenzonen unserer Welt und vor allem durch Krieg, Zerstörung und menschliches Leid in unseren Medien präsent. Aber was wissen wir tatsächlich von der Geschichte dieser Länder und ihrem kostbaren kulturellen Erbe, das auch das unsere ist?

MICHAEL ALRAM

¹ Für die Kidariten wurde das katalogische Prinzip allerdings beibehalten, zumal hier eine ausführliche Analyse von Joe Cribb im zweiten Band von *Coins, Art and Chronology* (s. Alram et. al. 2010) erschienen ist; dieser Band beinhaltet die Beiträge zweier Konferenzen, die gleichfalls im Rahmen des vom FWF geförderten NFN-Projekts veranstaltet wurden.

